

Michael Hofer

Migrationsgesellschaftliche Positionierungen
durch Sprache im österreichischen
Integrationsdiskurs

Integration, das sind die Anderen

WAXMANN

Michael Hofer

Integration, das sind die Anderen

Migrationsgesellschaftliche Positionierungen
durch Sprache im österreichischen Integrationsdiskurs



Waxmann 2016
Münster • New York

Diese Publikation wurde mit der Unterstützung des Department of Germanic Studies, Trinity College Dublin, gedruckt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Print-ISBN 978-3-8309-3446-2

E-Book-ISBN 978-3-8309-8446-7

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Inna Ponomareva, Jena

Druck: CPI books GmbH, Leck



Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

„Daß ich zum Beispiel Österreicher bin, ist mir mit einer solchen Fülle widerwärtigster Individuen gemein, daß ich es mir verbitten möchte, lediglich mit Hilfe jenes Begriffes bestimmt zu werden.“ – (Heimito von Doderer 1964: 24)

Inhalt

1. Einleitung	9
2. Kritische Migrationsforschung	13
2.1 Migrationsgesellschaft	16
2.2 Sprache und Macht.....	20
3. Analyseperspektive	25
3.1 Subjektivierung	25
3.2 Othering.....	33
3.3 Verletzende Worte.....	36
4. Integration	43
4.1 Das Staatssekretariat für Integration	44
4.2 Integration in Österreich.....	48
4.3 Thesen zur Integration.....	56
5. Methode	69
6. Analyse	73
6.1 Integration durch Leistung	73
6.2 Integrationsbotschafter/innen	80
6.3 Rot-Weiß-Rot-Fibel	85
6.4 Migrationshintergrund als Potenzial	90
6.5 Ergebnis.....	93
7. Schluss	97
8. Literatur	102

1. Einleitung

Die in Österreich geführte Debatte um Integration sieht sich häufig mit sprachlichen Entgleisungen konfrontiert, die vor allem von der ausländerfeindlichen, rechtspopulistischen Partei FPÖ und ihren Parteimitgliedern ausgehen – aktuell tat sich der niederösterreichische Vorsitzende dieser Partei hervor, indem er Asylwerber/innen als „Erd- und Höhlenmenschen“ bezeichnete.¹ Sprachliche Missachtungen von Menschen, denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird, sind dabei längst nicht mehr allein ein Kennzeichen der rechten Parteien, selbst sozialdemokratische Politiker/innen wie der steirische Landeshauptmann Franz Voves lassen mit abstrusen Forderungen, etwa nach Integrationsunwilligkeit als Strafbestand, unter prekären sprachlichen Bedingungen aufhorchen.² Die Empörung in der Gesellschaft ist gering, zu etabliert ist der an „Menschen mit Migrationshintergrund“ gerichtete Imperativ, der einer würdevollen Sprache offenbar entbehren kann und eine gesamte Bevölkerungsgruppe diskreditierend unter Generalverdacht stellt. Das schnelle Vergessen, die kurzen Reaktionen und die mangelnden rechtlich bindenden Konsequenzen, die sprachliche Gewaltakte – seien sie rassistisch, sexistisch, chauvinistisch oder in anderer Art diskriminierend – nach sich ziehen, lassen darauf schließen, dass es unzählige verletzende Äußerungen in unserem sprachlichen Alltag geben muss, die ungeahndet oder gar unentdeckt bleiben. Gerade in der alltäglichen und medialen Diskussion werden beim Aufzeigen von sprachlichen Verstößen gerne Begriffe wie „Sprachpolizei“, „Erbsenzählerei“ oder „falsche Political Correctness“ bemüht. Dabei wird aber nicht beachtet, dass Sprache nicht einfach auf ihre Zeichenfunktion zu beschränken ist, sondern in einem sprachlichen Vorgang etwas konstruiert und hervorgerufen wird. Sprechen, eine Stimme zu haben und zu Wort zu kommen, ist nicht selbstverständlich und von vornherein für jedes Individuum gleichberechtigt gegeben – genau wie Sprache unterliegt die Frage, wer sprechen darf und wer in weiterer Folge gehört wird, unterschiedlichen Konstruktionen von Macht.

1 <http://derstandard.at/2000007881444/FP-Abgeordneter-beschimpft-Asylwerber-als-Hoehlenmenschen>, Stand 20.1.2015

2 <http://derstandard.at/2000010649361/Voves-will-gegen-Integrationsunwilligkeit-vorgehen>, Stand 20.1.2015

Sprache ist nicht nur Abbild unserer Realität, sie bildet Realität. Sprache strukturiert nicht nur unsere Gedanken, sie offenbart die unseren Gedanken zugrundeliegende Struktur. Wir handeln mit Worten nicht nur innerhalb eines grammatischen Systems, sondern schaffen damit Manifestationen in der außersprachlichen Wirklichkeit, deren Auswirkungen nicht nur zu hören oder zu lesen sind, sondern vielmehr in emotionaler und körperlicher Form spürbar werden bzw. spürbare Folgen nach sich ziehen können. Sprache bzw. Sprechen bedeutet Handeln (vgl. u.a. Austin 2010, Butler 2006). In dieser Arbeit sollen nicht oben angedeutete, offenkundig rassistische oder diskriminierende Texte untersucht, sondern vielmehr die im Migrationsdiskurs in Österreich vorherrschende Sprache am Beispiel von Presseaussendungen der zentralen Institution für Integration, dem Staatssekretariat für Integration, einer Betrachtung unterzogen werden. Das 2011 gegründete Staatssekretariat bündelt die Integrationsagenden an einer Stelle, konzentriert somit in gewissem Ausmaß die Diskussion darüber und erreichte eine Loslösung der Deutungshoheit vom rechten Rand. Daraus resultierte auch eine begriffliche Vorherrschaft, die zu neuen sprachlichen Schöpfungen animierte.

Da sich die Forderung nach Integration meist an den mit Migrationshintergrund versehenen, einen häufig als anders und abweichend identifizierten bzw. konstruierten Teil der Gesellschaft richtet, wird das Hauptaugenmerk auf die sprachlichen Rahmenbedingungen, in denen sich ein migrationsanderes Subjekt unter Einfluss von Zuschreibungen, Diskriminierungen oder Exotisierungen entfalten und bewegen kann, gelegt. Primär werden Begriffe und Phrasen beleuchtet, die mit konkreten Initiativen verbunden sind und, da besonders häufig verwendet, als kennzeichnend und prägend für den Diskurs und dessen Wahrnehmung anzusehen sind. Diese Begriffe finden über die Medien Einzug in den öffentlichen Diskurs, werden von Zweiten und Dritten wiedergegeben und so konventionalisiert und machtvoll. Dabei stellt sich die Frage, welche Positionierungsangebote in den verwendeten Begriffen enthalten sind und wie Menschen durch diese subjektiviert werden. Im Diskurs der Integration schaffen die von uns verwendeten Begriffe eine Realität bzw. eine Möglichkeit von Realität. Es entsteht für den Teil der Gesellschaft, der „Andere“ identifiziert und als zu integrierend ansieht, die Möglichkeit, sich davon abgrenzend zu positionieren und gleichzeitig für die als zu integrierend identifizierten Menschen, den ihnen eröffneten Platz einzunehmen oder sich diesem zu verweigern und zu versuchen, ein eigenständiges Positionierungsangebot zu konstruieren.

In dieser Arbeit soll es, wenn auch die Analyse von einzelnen Begriffen im Vordergrund steht, jedoch nicht darum gehen, wieso man womöglich „Migrationsandere/r“ sagen soll und nicht „Migrant/in“, „Ausländer/in“ oder „Fremde/r“. Nicht das korrekte Wort und die korrekte Sprache soll präsentiert, keine Intextuation angestrebt werden, denn würde diese Arbeit postulieren, wie gesprochen werden müsste, würde sie sich genau der Deutungshoheit preisgeben, die sie inhärent zu kritisieren versucht. Zudem bedeutet ein neuer Begriff kaum Veränderung, sofern er Menschen weiterhin unzureichend adressiert und asymmetrische Machtverhältnisse in der gesellschaftlichen Ordnung unverändert aufrechterhält.

Diese Arbeit befasst sich mit der Frage, welche Positionierungsangebote und Möglichkeiten zur Subjektwerdung in den Presseaussendungen des Staatssekretariats für Integration, das mittlerweile vom Innenministerium in das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres übersiedelt wurde, enthalten sind. Dabei werden nicht „Menschen mit Migrationshintergrund“ einer Untersuchung unterzogen, sondern es wird eine Analyse der Subjektivierungsprozesse, der Praxen, durch die sie als solche hervorgebracht werden, angestrebt, was eine kritische Betrachtung der sprachlichen Realisierung des Terminus’ „Integration“ und seiner politisch reglementierten Umsetzung miteinschließt. Die Arbeit analysiert somit primär die Fragen, wie von offizieller Seite als zu integrierend kategorisierte Personen in den Presseaussendungen anerkannt werden, wie sie adressiert und in der Gesellschaft positioniert werden und ob diese Texte diskriminatorisches Potenzial enthalten oder womöglich sogar „integrationsfördernde“ Wirkung entfalten.

Zu Beginn (Kapitel 2) wird die Arbeit im Feld der kritischen Migrationsforschung verortet und der Begriff Migrationsgesellschaft sowie verschiedene Perspektiven auf Sprache und Sprechen im Migrationsdiskurs konturiert. In Kapitel 3 wird eine Analyseperspektive entwickelt, die sich aus Subjektivierung, Othering und Verletzenden Worten zusammensetzt. Während Subjektivierung das (Gemacht-)Werden von Subjekten befragt, zeigt Othering auf, wie Identitäten durch die Abgrenzung von Anderen begründet werden. Die Theorie der Verletzenden Worte verweist auf den Machtaspekt der Sprache, die entscheidend mit der Subjektconstitution sowie den damit einhergehenden Positionszuweisungen verbunden ist. Kapitel 4 beschäftigt sich mit der Frage nach der Ausrichtung des Staatssekretariats für Integration bzw. der österreichischen Integrationspolitik, wozu fünf Thesen formuliert werden. In den beiden folgenden Kapiteln 5 und 6 werden die Methode und die

Analyse der ausgewählten Key Incidents dargestellt und abschließend in der Schlussfolgerung zusammengefasst.

Ziel ist es, zu zeigen, dass eine Institution, die vordergründig die Integration der von ihr behandelten Menschen anstrebt, Gefahr läuft, durch die verwendete Sprache vorherrschende Machtverhältnisse und Differenzordnungen zu reproduzieren und eine tatsächlich integrierte Gesellschaft zu verhindern. Eine bewusste, sensible und präzise Sprache dieser zentralen öffentlichen Stelle für Integration ist vonnöten, da eine bestimmte Art über den Diskurs zu sprechen, diesen und die darin miteinbezogenen Menschen mitkonstruiert.

Es erscheint problematisch als Mehrheitsangehöriger und von Integration „Unbehandelter“ die Positionierungen von „Menschen mit Migrationshintergrund“ zu analysieren, da meine Perspektive selbst in die kritisierten Machtverhältnisse eingebettet ist und Gefahr läuft, bei der Kritik des Integrationsregimes an der Herstellung „Migrationsanderer“ mitzuwirken und diese für meine Argumentation zu instrumentalisieren. Die Kritik der Begriffe, die „Anderer“ bezeichnen und somit ins Leben rufen, reproduziert die darin enthaltene Differenzordnung von „Wir“ und „Anderen“ zu einem gewissen Grad, da sie als Kritik von ihrer Existenz abhängig ist. Dieses Dilemma ist an dieser Stelle nicht aufzulösen.